



Ist Ihre Zigarre in Gefahr?

W.D. Der kleine Moritz hatte den Teufel an die Wand gemalt. Den Deutschen würde durch den Lieferstreit des Auslandes der Tabak ausgehen und dann würden die deutschen Männer schimpfen und die Regierung mühte dann zurückzutreten und die Menschenrechte wären gerettet.

O, nein, wir übertreiben nicht! So sah das Zukunftsbild in den Köpfen der Boykottisten aus.

Sie wachen jetzt aber langsam aus ihren Träumen auf! Da sollte am 14. September in Amsterdam die erste diesjährige Auktion von Sumatrabaketen stattfinden. Inzwischen hatte aber die deutsche Regierung das bekannte einstweilige Einfuhrverbot erlassen, das sich auch auf Tabak bezieht. Die Wirkung dieser Maßnahme auf den Amsterdamer Markt war vernichtend. Jetzt erst stellte sich nämlich heraus, wie abhängig die gesamte holländische Tabakkultur vom deutschen Markt ist. Man ließ es erst gar nicht auf die Probe ankommen und vertagte kurzerhand die Herbst-Einschreibung um drei Wochen auf den 5. Oktober, da man sich vollkommen im klaren darüber war, daß ohne die deutschen Käufer die Versteigerung katastrophal ausfallen müßte. Man glaubt nun in holländischen Tabakkreisen, daß bis zum 5. Oktober die Lage geklärt und die Frage der Tabak-Einfuhr endgültig geregelt sein wird.

Das wird nicht von uns abhängen, sondern davon, ob es möglich sein wird, über den Gesamtkomplex des Warenaustausches zwischen Deutschland und Holland zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen. Es ist eine naive Vorstellung, daß das neue Deutschland um der Zigarre willen die Gesamtinteressen der Volkswirtschaft aus dem Auge verliert.

Wir haben es auch nicht nötig, uns um der Zigarre willen irgendwelche Zugeständnisse abpressen zu lassen. Die Zigarre wird uns nämlich nicht ausgehen, und in Zigaretten werden wir sogar Ueberfluß haben.

Auch das scheint den Holländern langsam klar zu werden. Zwar können sie sich schwer ein Bild von der deutschen Versorgungslage machen, es fällt ihnen aber jetzt auf, daß Deutschland in diesem Frühjahr sich sehr stark mit Tabaken eingedeckt hat, so daß es doch möglich sein könnte, daß wir uns längere Zeit eine abwartende Haltung leisten. Hinzu kommt die Beobachtung, daß der Zigarettenverbrauch in Deutschland ständig Fortschritte macht und die Zigarre zu verdrängen scheint. Es macht den Holländern schwere Sorge, daß diese Entwicklung weiter begünstigt werden könnte durch die völlig ungehinderte Rohstoffbelieferung aus dem Balkan, mit dem wir in einem flotten und gut funktionierenden Warenaustauschverkehr stehen (der ohne zusätzliche Devisen abgewidelt wird).

Da der Kampf um die Regelung des zwischenstaatlichen Warenverkehrs nicht allzu lange dauern wird — denn die Einsicht, wie schwer man sich selbst durch die Boykotttheorie schädigt, ist von Tag zu Tag im Wachstum —, so ist mit einer stark ins Gewicht fallenden Verlagerung des Verbrauchs nicht zu rechnen. Der passionierte Zigarettenraucher wird jedenfalls nicht in Verlegenheit kommen!

Es darf ja auch nicht übersehen werden, was der deutsche Tabakbau selbst an Ausfällen wettkommen kann! Sowohl der Menge, als auch der Qualität nach! Bekanntlich unterliegt die Tabakanbaufläche in Deutschland einer Beschränkung: die zulässige Fläche von 1934 ist auf 1,2 Millionen Quadratmeter (im Vorjahr 1,09) festgesetzt. Die Gesamtmenge des geernteten Tabaks in dreifachem, trockenem Zustand befreit sich nach der vorläufigen Schätzung auf 29,43 Millionen Kilogramm (28,22 im Vorjahr), was einen durchschnittlichen Hektarertrag von 2458 (2608) Kilogramm entspricht. Unter Zugrundelegung eines mittleren Preises von 116,02 RM. für einen Doppelzentner Tabak (115,79 RM. im Vorjahr) errechnet sich der Gesamtwert der Tabakernte auf 34,15 Millionen RM. (32,68 im Vorjahr).

Das sind die vorläufigen Zahlen. Sie werden etwas beeinträchtigt werden durch die großen Hagelschläge, die vor einigen Wochen im Wühlertal und im badischen Oberland niedergingen und insgesamt etwa 70 000 Zentner grünen Tabak vernichtet haben dürften. Das ist ein schwerer Schlag für die betroffene Landwirtschaft. Im übrigen ist aber die deutsche Tabakernte 1934 von einer selten guten Qualität, ebenso wie der Wein, und ergibt ein schön ausgewachsenes, dünnblättriges Material, das sich vorzüglich für Füllzwecke eignet, so daß wir auf die billigen Java-Sorten sehr gut verzichten könnten.

Da der deutsche Tabakbau nun erst knapp ein Viertel unseres Bedarfs an Zigarren und Schneidetabak deckt, kann noch eine erhebliche Ausweitung der Anbaufläche vorgenommen werden, so daß auch die Tabakindustrie, die in der Hauptsache sich aus Kleingewerbebetrieben zusammensetzt, ungehindert bleiben. 1934 ist ja diese Anbaufläche schon vergrößert worden und die Zahl der Tabakpflanzler von 55 748 (1933) auf 63 451 in diesem Jahr gestiegen. 1913 betrug sie schon einmal rund 78 000! Die Zahl der Tabak verarbeitenden Betriebe befreit sich auf etwa 25 000 mit rund 215 000 Personen, von denen etwa

Tagespiegel.

Reichskanzler Adolf Hitler wohnte am Donnerstag der Beerdigung eines alten Kämpfers der Bewegung, des Inhabers der Pianofortefabrik Bechstein in Berlin, bei.

Der spanische Innenminister hat über die geplante Resolution der Marxisten in Madrid auf Grund von Geheimjungen Aufklärung gegeben.

In den bayerischen Bergen werden wieder fünf Bergsteiger vermißt, die seit Tagen abgängig sind.

In Mexiko sind durch ein Erdbeben drei Dörfer vollständig zerstört worden.

Im politischen Ausschuss des Völkerbundes kam der polnische Minderheitenantrag zur Aussprache, der eine Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes bezweckt.

130 000 mit der Herstellung von Zigarren beschäftigt werden. Da, wie gesagt, der Kleinbetrieb vorherrscht, ist das ein beachtliches deutsches Gewerbe, das pfleglich behandelt wird, und dessen Gesamtinteressen der Reichsnährstand in vorbildlicher Weise wahrnimmt. Schon im Jahre 1933 ist durch das „Heidelberger Abkommen“ die Ernte 1933 im Interesse aller beteiligten Kreise — nicht zuletzt des Rauchers selbst — in mustergültiger Form ihrer Bestimmung zugeführt worden.

Auch für die Abnahme der Tabakernte 1934 wird das „Heidelberger Abkommen“ die wertvolle Unterlage abgeben, auf der sich Verkauf und Abnahme ruhig und sachlich abwickeln wird. Nach dem Abkommen müssen sämtliche in Deutschland erzeugten Rohstoffe auf den Einschreibungen der Landesverbände zum Verkauf kommen. Ein Freiverkauf ist sowohl den Pflanzern wie auch den Mitgliedern der am Abkommen beteiligten Spitzenverbände grundsätzlich unterlagert. Die Tabake werden an der Waage durch Sachverständige begutachtet, die in einem Schulungskursus besonders ausgebildet wurden. Ihr Urteil ist bindend für Pflanzler und Käufer.

Diese straffe Organisation im gesamten Tabakbau, die sich schon seit Jahren aufs Beste bewährt hat, wird auch beim Verkauf der Ernte 1934 wieder für eine der Gesamtinteressen entsprechende Abwicklung sorgen, zumal wegen der besonderen Güte des Jahrgangs 1934 mit einer lebhaften Nachfrage der Tabakverarbeiter zu rechnen ist.

Der deutsche Raucher kann also in Ruhe seine Zigarre in Brand setzen und braucht sich durch kein Geschwätz, daß ihm dieser Genuß in Zukunft schmälert würde, stören lassen.

Polens Minderheitenantrag

vor der politischen Kommission

Genf, 20. Sept. Die politische Kommission begann am Donnerstag mit den Verhandlungen über den polnischen Antrag auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes. Der polnische Delegierte erinnerte an die Erklärung Bods über die Einstellung der polnischen Mitarbeit an der Kontrolle des internationalen Minderheitenschutzes, und erklärte: Es hat keineswegs in der Absicht der polnischen Regierung gelegen, innerhalb der Völkerbundsabteilung eine Aussprache über diesen besonderen Punkt in Gang zu bringen, der nicht zur Zuständigkeit der Völkerbundsversammlung und ihrer Kommissionen gehört. Raczynski betonte dann, daß er nicht die Vollmacht habe, über diese Frage zu sprechen, sondern sich ausschließlich auf den einen Punkt die Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge, beschränken müsse. Polens Antrag richte sich gegen niemand. Bisher habe noch niemand den Nachweis führen können, daß sich diese Initiative gegen den Teil des Völkerbundes richtet, der auf dem Grundsatze der Gleichberechtigung begründet sei. Er wünsche, daß sich in diesem Jahre die Debatten über diese Frage vor der Öffentlichkeit abspielen und nicht, wie im vergangenen Jahre, in kleinen geheimen Kommissionen oder Unterkommissionen. Raczynski ging dann auf den polnischen Vorschlag selbst ein. Es müsse festgestellt werden, daß mit Ausnahme von zwei oder drei europäischen Ländern in allen europäischen Staaten mehr oder weniger wichtige Minderheiten vorhanden seien, die nicht durch Einwanderung entstanden, sondern bodenständig seien. Die Tatsache, daß diese Minderheiten in der Mehrheit der europäischen Staaten nicht die Möglichkeit hätten, ihre Stimme in Genf vernehmen zu lassen, könne nicht als ein Beweis dafür angesehen werden, daß sie nicht existierten oder sich ihres besonderen Charakters nicht bewußt seien. Ihr Schweigen bedeuete auch nicht, daß sie zufrieden seien. „Wenn man“, so schloß Raczynski, „das Minderheitenschutzsystem für gut halte und wenn es einen sozialen Fortschritt darstellt, so verdient es auch, ausgedehnt zu werden. Denn ich kann nicht zugeben, daß man es allein als Ausdruck der juristischen Ungleichheit der Staaten benutz.“

Nachdem der Vertreter Gattis, Franulis, eine wenig beachtete Rede gehalten hatte, gab für Jugoslawien Fetsich eine Erklärung ab. Er ging zwar dabei auf den polnischen Antrag auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes nicht unmittelbar ein, beklagte sich aber darüber, daß einzelnen Staaten Sonderverpflichtungen in dieser Beziehung auferlegt seien, der auch er als Diskrimination betrachten müsse.

Dann sprach der Holländer Paktun. Er sei sich darüber klar, daß es zweifellos große Schwierigkeiten bereiten werde, die Minderheitenfrage generell zu regeln. Auch bestehe eine gewisse Gefahr, daß bei einer allgemeinen Regelung die Minderheitenrechte einiger Staaten verringert werden könnten. Trotzdem stimme er der Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes zu, wenn sich die Verallgemeinerung nur auf Europa erstrecke. Gleichzeitig schloß er sich aber dem Protest Englands, Frankreichs und Italiens gegen jene Erklärung des polnischen Außenministers an, in der Polen sich unter gewissen Voraussetzungen von der Mitarbeit an den Minderheitenschutzverträgen frei erklärt habe. Bundesrat Motta erklärte sich hierauf mit dem Grundsatze der Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge einverstanden. Allerdings halte er den Weg, nämlich die Einberufung einer internationalen Konferenz, wie Polen sie vorgeschlagen habe, nicht für glücklich. Es sei nicht angängig, bindende Verträge einfach eigenmächtig aufzukündigen.

Der Vertreter Schwedens sprach sich zwar grundsätzlich für einen wirksamen Minderheitenschutz aus, hielt aber den polnischen Antrag bei der gegenwärtigen Lage für zu weitgehend. Die Ansichten gehen darüber auseinander, ob am Freitag noch über den polnischen Antrag gesprochen werden soll, oder ob schon ein ungarischer Minderheitenantrag zur Verhandlung stehen wird.

5. Tag der Feuerschutzwoche

„Wo Rauch ist, muß auch Feuer sein!“ das ist die Parole des fünften Tages der Feuerschutzwoche. Wo ist Rauch, wo ist Feuer? Im Herd, im Ofen! Solange es nur in Ofen und Herden ist und durch den Schornstein abzieht, ist alles in Ordnung. Sind aber Ofen, Herde und Schornsteine in Ordnung?

Feuerschutz und Arbeitsbeschaffung

Wie denn, wird mancher, ja selbst mancher Handwerker erstaunt fragen: Auch der Schornsteinfeger im Volksglauben der „Glücksbringer“, auch der kann Arbeit beschaffen? Für sich freilich nicht. Er schafft nichts Neues, er erhält Bestehendes durch Beschaffung der Arbeit für andere! Er ist „Glücksbringer“, Bringer des Segens der Arbeit in dem Sinne, daß er den Leuten ihr Hab und Gut, ihre Gesundheit und ihr Leben erhalten hilft — durch Feuerverhütung!

Und er ist in diesem Zusammenhang auch Bringer des Segens der Arbeit — Arbeitsbeschaffung im Kleinen! —, indem er seinen Standesgenossen vom Maurer-, Zimmerer-, Ofenbauer-, Glasinstallationshandwerk usw. Arbeit schafft, die diesen zugute kommt und zugleich dem Hauseigentümer und dem Mieter!

Für sich hat dabei der schwarze Mann, dem eben deshalb völlige Unparteilichkeit zur Seite steht, in seinen Rat schlägen nichts, oder vielmehr nur die ideale Befriedigung selbstlos erfüllter Pflicht im Dienst am Ganzen!

Hier ist ein Schornstein untermputzt oder morsch oder hat Löcher oder ist versotet, die Wangen sind zu schwach, die Steine locker, der Schornsteinfeger sorgt dafür, daß der Maurer ihn ausbessert! Die Reinigungsgüter sind verrottet oder herausgefallen, der Eisenhändler liefert neue, der Maurer muß sie in Zement einmauern. Soll ein Aufzug den Schornstein kränken, fragt den Schornsteinfeger, er jagt auch den richtigen! Da sind Hölzer, Balken am oder im Schornstein, der Zimmerer schafft Abhilfe nach Angabe des Schornsteinfegers. Dort sind die Laufbretter und die Haken loader, die Dachfenster sind entzwei und die Leitern nicht in Ordnung! Beim Bau des Hauses wurde vergessen, daß auch der Boden Beleuchtung braucht, wer sorgt für Abhilfe? Der Schornsteinfeger! Wieder tritt der Zimmerer oder Maurer, treten Dachdecker, Glaser und andere Handwerker in Tätigkeit! Hier verlagert eine Feuerstätte den Dienst, fehlen Türen und Bleche oder sind schadhast, sind Rauchrohre durchgebrannt, ist eine Wand nicht isoliert, muß gar ein neuer, besserer Ofen den alten ausgedienten ersetzen, — die Racheindustrie, der Ofenleger und der Eisenhändler erhalten Arbeit und Brot durch die Feststellungen und Rat schläge des Schornsteinfegers.

Es soll Gasheizung angelegt werden, der Schornsteinfeger weist den richtigen Weg zur praktischen Durchführung für den Gasinstallateur, er sucht den Schornstein hierfür heraus und ermöglicht, um Gefahren zu verhindern, seine Freimachung von anderen Feuerstätten für feste Brennstoffe. Er gibt Rat schläge über Badeöfen und Gasbrenner. Und so weiter, und so weiter —

Ob er tätig ist bei der Bauabnahme neuer oder umgebauter Schornsteine und Feuerungsanlagen, ob er auf keinen regelmäßigen Kehrgängen und bei der ständigen Ueberwachung seiner Leute in die Häuser kommt, oder ob er gar mit einer Kommission bei der Brandverhütungsschau den Mängeln im Hause mit Sorgfalt nachgeht, zu ihrer Meldung an die Behörde bei Nichtabstellung durch die Eigentümer verpflichtet ist: Der Schornsteinfeger schafft tatsächlich — Arbeit im Kleinen — für das Handwerk. Er kennt alle Häuser, alle Verhältnisse, alle



Dr. Göbbels an die auswärtigen Gäste beim Straßenbaukongress

Berlin, 20. Sept. Die ausländischen Teilnehmer des Straßenbaukongresses waren noch Gäste des Reichspropagandaministers, der zu einem Tee-Empfang im Parke des Charlottenburger Schlosses eingeladen hatte. Bei strahlender Sonne waren etwa 500 Kongrestteilnehmer und eine große Anzahl weiterer Ehrengäste der Einladung gefolgt. Man sah unter den Mitgliedern des diplomatischen Corps u. a. den französischen Botschafter Francois Poncet, den japanischen Botschafter Erzengel Katagi, den englischen Botschafter Sir Erich Phipps und den Vertreter Italiens, Botschafter Cerutti, und eine Anzahl weiterer hoher diplomatischer Würdenträger. Die Reichsregierung war neben Dr. Göbbels durch den Reichsverkehrsminister Ely von Kube nach und den Reichsaussenminister vertreten. In einer Ansprache an die Gäste führte Dr. Göbbels aus, daß das Ziel des nationalsozialistischen Deutschlands das aufbauende Werk des Friedens sei. Er sprach den Wunsch aus, daß die Gäste von ihrem mehrtägigen Aufenthalt in Deutschland den Eindruck mit in ihre Länder nehmen möchten, daß das neue Deutschland dieses sein Ziel im Frieden der Ehre erreichen wolle. Das deutsche Volk sei, wie sich jeder Kongrestteilnehmer habe überzeugen können, nicht von Revanchegedanken erfüllt, sondern es wolle seine Ruhe damit es seiner Arbeit nachgehen könne. Zum Schluss dankte der Minister den Gästen und verband mit den Wünschen für eine glückliche Heimreise den Wunsch, daß auch ihr friedliches Aufbauwerk von Erfolg gekrönt sein möge.

Im Namen der ausländischen Kongrestteilnehmer dankte Herr Le Gavriant in überaus herzlichen Worten. Er schloß sich dem Wunsche des Ministers an, daß die Zukunft der Arbeit des Friedens gelte.

Rudolf Heß für deutsch-französische Verständigung

Paris, 20. Sept. Der „Intranseigent“ veröffentlicht in großer Aufmachung eine Erklärung, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dem Vertreter des Blattes auf dem Nürnberger Parteitag, Vicien Lemas, gegeben hat. Diese Erklärung ist von Rudolf Heß persönlich gegengezeichnet. Das Blatt veröffentlicht gleichzeitig das Faksimile einer kurzen schriftlichen Erklärung von Rudolf Heß folgenden Wortlauts:

„Eine Verständigung mit Frankreich ist bei gutem Willen auf beiden Seiten meines Erachtens unbedingt möglich.“

Rudolf Heß erklärte dem Vertreter des Blattes u. a.: „Die Liebe Hitlers für den Frieden ist durch die Größe seiner moralischen Persönlichkeit gesichert. Ich kenne den Führer seit 1920. Ich bin eines der ersten Mitglieder der Partei gewesen und war ebenso wie der Führer verhaftet und auf sechs Monate in der Festung Landsberg. Ich war in den guten und schlechten Tagen an seiner Seite. Ich weiß, daß er für Deutschland große Pläne und große Pflichten hat, die in seinen Augen viel wichtiger sind als Erfolge, die er mit den Waffen erzielen könnte. Er will auf geistigen Gebieten Großes für sein Volk und damit für die ganze Welt schaffen. Und Erfolge, wie die, die er schon im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit erzielt hat — und hier handelt es sich um einen friedlichen Sieg — sind für ihn die schönsten Verwirklichungen. Sein Nationalsozialismus wird den schönsten Ausdruck im Bau von Straßen und großen Neuschaffungen finden. Für die großen Aufgaben, die er sich auf den meisten Gebieten gestellt hat, und ganz besonders auf dem Gebiete der Kunst — denn er ist Künstler von Natur — braucht er nur Frieden und Ruhe für sein Volk.“

Eine Verständigung mit Frankreich ist bei gutem Willen auf beiden Seiten meines Erachtens nach unbedingt möglich. Und es ist unbestreitbar, daß das deutsche Volk diese Verständigung wünscht. Es ist bezeichnend, daß kein anderer Passus der Rede des Führers so starken Beifall bei den Zuhörern ausgelöst hat, als die Erinnerung an seinen Wunsch nach einer Verständigung mit Frankreich, dem er in seiner kürzlichen Rede in Koblenz Ausdruck gegeben hat. Hitler ist in seinen Reden das Sprachrohr des deutschen Volkes. Ich weiß sehr wohl, daß das französische Volk in seiner Mehrheit ebenfalls eine Verständigung wünscht. Ich möchte aber, daß sich auch die französische Regierung ebenso klar, wie es die Reichsregierung getan hat, und sobald wie möglich, für eine Verständigungspolitik ausspricht, um praktische Verwirklichungen möglich zu machen.“

Die letzte Ruhestätte Hermann Löns

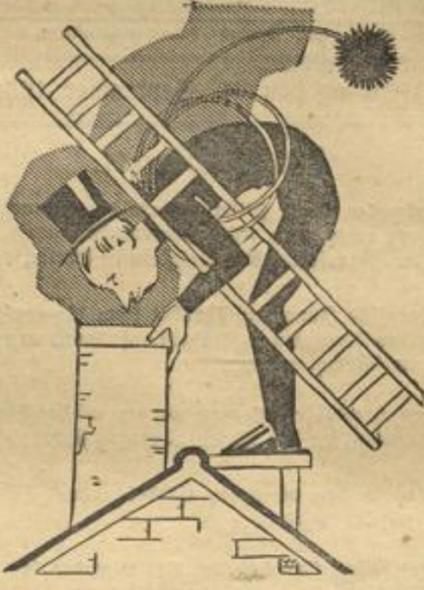
Berlin, 20. Sept. Bekanntlich wurde das Grab des großen Heidedichters Hermann Löns vor einiger Zeit auf einem Tra-

des Feldjägerkorps zu Grabe getragen. Der Führer ging an der Spitze mit der Tochter und dem Sohn des Verstorbenen. Es folgten Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsleiter Amann, Reichspresseschef Dr. Dietrich, Staatssekretär Lammer, Oberführer Schaub und viele Vertreter der Partei, der Kunst und der Wissenschaft sowie Mitglieder der Belegschaft der C. Bechstein AG. Der Führer ließ einen großen Kranz aus weißen Chrysanthemen und Lilien niederlegen mit der Inschrift: „In treuer Freundschaft Adolf Hitler.“ Unter den zahlreichen wundervollen Gebinden, die das Grab bedeckten, sah man auch eine Kranzpende des Reichsministers Dr. Göbbels.

Nach dem Verlassen des Friedhofes stattete der Führer der Witwe des Verstorbenen, die aus gesundheitlichen Gründen der Beisetzung nicht hatte beizuwohnen können, einen Besuchsbesuch ab.

Zwei österreichische Wachtbeamte zu lebenslänglichem Kerker verurteilt

Wien, 20. Sept. Der Militärgerichtshof verurteilte am Donnerstag die beiden angeklagten Wachtbeamten Grafka und Nikisch, die bei der Besetzung der Kavag am 25. Juli Wachtposten für die Ausländerischen gehalten haben sollen, zu lebenslänglichem schwerem Kerker. Der Angeklagte Nikisch erklärte, er habe nicht gewußt, daß es sich um eine illegale Aktion handele.



10 Gebote zum Feuerschutz

1. Die sollst du nicht verlassen, daß sich Holzwerk nicht zu nahe am Kaminstein befindet.
2. Die sollst du nicht lassen, daß die Kaminwand im Dachstuhl genügend weiträumig ist, um die Kaminwand zu umgeben, auf diese und Kaminplatten achten, feicht halten.
3. Die sollst du nicht lassen, daß die Kaminwand in Ordnung ist.
4. Die sollst du nicht lassen, daß die Kaminwand nicht mit feuchtem Wasser bespritzt wird.
5. Die sollst du nicht lassen, daß die Kaminwand nicht mit feuchtem Wasser bespritzt wird.
6. Die sollst du nicht lassen, daß die Kaminwand nicht mit feuchtem Wasser bespritzt wird.
7. Die sollst du nicht lassen, daß die Kaminwand nicht mit feuchtem Wasser bespritzt wird.
8. Die sollst du nicht lassen, daß die Kaminwand nicht mit feuchtem Wasser bespritzt wird.
9. Die sollst du nicht lassen, daß die Kaminwand nicht mit feuchtem Wasser bespritzt wird.
10. Die sollst du nicht lassen, daß die Kaminwand nicht mit feuchtem Wasser bespritzt wird.

Brandopfer ist Landopfer!

Besonderheiten der Bauweise, er kennt die Leute und weiß sie richtig zu nehmen —, auch das ist sehr wichtig! Es gibt in Deutschland 16 Millionen Haushaltungen mit 50 Millionen Feuerstätten, davon in Berlin allein 1,5 bzw. 4 Millionen, in Hamburg 400 000 bzw. 1 Million usw. Der Hausbrand verbraucht 31 Prozent des deutschen Kohlenablaufes, das sind nicht viel weniger als die ganze Industrie, aber dreimal soviel wie die Reichsbahn.

Fast alle alten Feuerstätten aber sind durch die Notzeit seit 1914 vernachlässigt, ausbesserungs- oder völlig ersatzlos! Auf 400 Millionen Mark werden für drei Jahre die Summen allein solcher Arbeiten an Schornsteinen und Feuerstätten für feste Brennstoffe geschätzt, Gas und Elektrizität noch nicht eingeschlossen!

Ja, es steht da schon etwas auf dem Spiele, es läßt sich Arbeit beschaffen, überdies solche, bei der die Löhne mit 60 Prozent einen besonders hohen Anteil bilden. Und es gilt, die Menschen immer wieder aus ihrer Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit, aus Schlandrian und leichtfertigen Gewohnheiten herauszureißen, damit Brand-, Sach- und Gesundheitsschäden durch rechtzeitige Vorbeugungsarbeit verhütet werden. Das Unterlassen notwendiger Reparaturen, ihr Verschleßen, bis es zu spät ist, ist Sparen am falschen Fleck und bringt Verlust und Not, statt das verbliebene deutsche Volkvermögen zu erhalten — eine wahrhaft nationale und soziale Aufgabe! So wirbt der schwarze Mann. Sein Lohn für die vernunftvolle und oft undankbare Tätigkeit liegt darin, daß seinen Vorschlägen Folge geleistet wird. Damit hilft er die Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit auch im Kleinen zum Siege führen!

Jetzt ist es höchste Zeit zur Ofeninsandsetzung

Noch träumt unser treuer Kamerad, der Stubenofen, ungenutzt in seiner Ecke. Aber bald kommt der Winter, und eines Tages stellt man fest, daß man leider schon wieder einheizen muß. Meist zu spät denkt man daran, daß der Ofen instandgesetzt werden müßte. Wieder beginnt der Ärger darüber, daß der Ofen nicht zieht, nicht heizt, raucht usw. Wer sich diesen Ärger ersparen will, denke daran, den Ofen instandsetzen zu lassen. Im Sommer sind alle Fabriken und Handwerker der Heizungsbranche viel weniger belastet als unmittelbar vor Beginn und während der Heizperiode.

Die Innenwandungen der Kachelöfen sind mit Ruß und Flugasche belegt; lassen wir den Ofen reinigen, so wird er mit geringerem Kohlenverbrauch besser heizen. Verzogene und geloderte Türen, undichte Kittfuge und Ritze in den Fugen lassen kalte Luft in das Ofeninnere strömen und beeinträchtigen die Heizwirkung; auch ihnen müssen wir abhelfen und tun deshalb gut, Ofen, die dauernd geheizt worden sind, durch einen zuverlässigen Töpfermeister nachsehen zu lassen. Daß diese Arbeiten jetzt vorgenommen werden, ist schon aus dem Grunde wichtig, damit das zum Ausmauern verwendete Material bis zum Eintritt der Heizperiode gut abbindet und trocknet. Ferner ist darauf zu achten, daß ein genügend großes Eisenblech vor dem Ofen angebracht ist, damit die aus dem Ofen herausfallenden glühenden Kohlen den Holzfußboden nicht in Brand setzen können. Auch der eiserne Ofen muß einer gründlichen Innenreinigung unterzogen werden, solange Ruß und Flugasche sich noch nicht fest verkrustet haben.

Auch die Schornsteine bedürfen ständiger Aufsicht; denn sie müssen dicht sein, um den Rauch gefahrlos übers Dach abzuführen. Schornsteinköpfe, Schornsteinwandungen und Verschlüsse sind darum so früh wie möglich instandzusetzen, die Verschlüsse gut gangbar und feststehend herzustellen.

Durch diese Vorkehrungen können zahlreiche Brandschäden vermieden werden. Es sei auch an dieser Stelle erwähnt, daß 75 Prozent aller Brandschäden auf Unvorsichtigkeit oder Nachlässigkeit zurückzuführen sind. Darum trage ich jeder dazu bei, daß das deutsche Volkvermögen in dieser Notzeit durch unvermeidbare Brandschäden nicht unnötig geschwächt wird.

Der Führer am Grabe Bechsteins

Berlin, 20. Sept. Auf dem Sossienfriedhof im Norden Berlins wurde Donnerstag der Seniorchef der weltbekannten Pianofabrik C. Bechstein AG, Edwin Bechstein, unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen. Der Verstorbenen gehörte zu den ersten Kämpfern für ein neues Deutschland. Wenn er auch nicht so stark nach außen hervortrat, so hat er sich schon zu einer Zeit voll für die Bewegung eingesetzt, als andere den Nationalsozialismus noch über die Schulter ansahen und nichts von ihm wissen wollten. Für ihn war der Nationalsozialismus eine Herzenssache, die er stets in die Tat umzusetzen mußte. Deshalb erwies Reichsanzler Adolf Hitler dem opferbereiten Kämpfer für die Bewegung die letzte Ehre. Nach den Gedächtnisworten des Geistlichen wurde der Sara durch ein Spalier

Ein Volk tritt an

Ein Roman vom neuen Deutschland von Paul Hain.

Jetzt erst haben sie Zeit, sich überhaupt einmal in ihrem neuen Reich umzusehen. Das Arbeitslager ist ein ehemaliger Bauernhof, groß und behäbig. In dem einstöckigen Wohnhaus logieren der Lagerleiter, Hauptmann von Stumm, und die beiden Zugführer — vier Trupps machen je einen Zug aus. Auch die Bürozimmer befinden sich hier. Die ehemalige Scheune und die Stallungen sind zu Unterkunftsräumen für die Arbeitswilligen ausgebaut. Auch ein großer Esaal ist da.

Alles ist hell und freundlich und die Fenster blicken nach der einen Seite auf einen großen, wunderschönen Gemüsegarten hinaus, in dem die Beete wie eine Parade-front von Soldaten aussehen. Hohe Obstbäume werfen ihre Schatten, und weiterhin dehnen sich die reisenden Felder unter einem kobaltblauen Himmel. Nach der andern Seite hin liegt der Hof wie ein kleiner Eperzierplatz. Ein paar hohe Linden stehen mitten auf ihm, die Krause sofort als Pappeln bezeichnet.

„Sanz wie uff'm Tempelhofer eßid bei de Paradedappeln“, erklärt er.

Viesegang lacht: „Menschenskind — Linden sind das!“

Krause staunt. „Au sieh ener an! Linden!“ Er schnuppert in die Luft. „Nischen sanz jut, diee Bäumelins.“

Viesegang führt die Leute in ihre Unterkunftsräume. Acht Mann in je einem Zimmer, die schlicht und zweckmäßig eingerichtet sind. Je zwei Betten immer übereinander. Blautarierte Bezüge. Für jeden steht ein schmales Spind bereit, in das er seine Habseligkeiten verstauen kann. „So, nu richtet euch mal erst ein — überlegt euch, wie ihr zusammen haufen wollt. In einer Viertelstunde gehts zum Zeugmeister, Sachen holen, und dann ist Essen! Um

zwei auf den Hof. Ansprache vom Herrn Lagerleiter. „Macht's gut, Kinder!“

Viesegang überblickt die Besichter. „Na, da sind 'ne ganze Menge, die mal erst Farbe kriegen und 'n bißchen rund gepöppelt werden müssen. Aber das kommt schon — kommt schon.“

Er verschwindet. Mächtiges Hallo hinter ihm. Die Neuen prüfen die drei ihnen zur Verfügung gestellten Räume, teilen sich ein, wie erste Sympathien oder Standesgleichheit sie näher zusammengebracht hat, und belegen schleunigst die Plätze. Heinz von Bergholt hat ein Eckbett nahe dem Fenster, erwischt und zwar das oberste. Rübniß beschlagnahmt das untere. Krause kämpft mit dem Schneider Felig Wiesel um das zweite Fensterbett und siegt. Wiesel behält das andere. Fritz Viebreich, Siegfried Riese und zwei sehr junge Erwerbslose, Schulze und Lemke, die Kinder bereits genannt vervollständigen die Belegschaft dieser Stube.

Fünf Minuten später sind die Wände oder die Spindtüren schon „verschönt“. Hier hängt ein kleiner Spiegel, da klebt eine Photographie von einer lieben Freundin oder einem Filmstar. Krause hat eine ganze Sammlung schöner Frauen mitgebracht, Henny Porten, Marlene Dietrich und Lilian Harvey sind darunter mit einem Autogramm versehen, die kostbarsten Stücke. Verliebt betrachtet er die Galerie, während er sie mit Reißzwecken befestigt, und fragt nachdenklich: „Ob et hier ooch wo 'n Kientopp jibt?“

Bergholt beruhigt ihn. „Na, sicher.“

Er klebt soeben verstoßen die Photographie von Urjel an die obere Seitenwand seines Schrankes, so daß er sie vom Bett aus bequem sehen kann. Rübniß unter ihm hat eine Unmenge seiner Sachen ausgepackt: Seidene Hemden, elegantes Schuhwerk, wohlriechende Seifen und Parfüms herrliche Würste — er ist unfähig, alles allein unterzubringen. Der Schneider Wiesel und Lemke, der arme Teufel helfen ihm bereitwilligst und machen Stielaugen. Siegfried Riese grinst.

„Menschenskind, Herr Studente wann willstest denn das feine Zeug anziehen? Mir schwant, du wüsstest dafür verdammt wenig Zeit haben. Und die fetten Würste da, die die Frau Mama eingepackt hat, werden bald schlecht werden, wenn wir sie nicht schleunigst verknaden.“

Rübniß macht ein abweisendes Gesicht. Krause brüllt von obenher begeistert:

„Mensch, Herr Rübniß, wenn Sie 'n Puzer brauchen sollten id stell' mir zur Verfügung.“

Rübniß wird rot vor Ärger. Er kann sich noch nicht an den frischen, rauhen, aber herzlichen Ton gewöhnen.

Da wird die Tür aufgerissen.

Truppführer Hingelmann steht auf der Schwelle.

„Zum Zeugmeister, Herrschaften. Sachenempfang! Hopp! Hopp!“

Aus den Nebentüren kommen schon die andern gestürzt. Es geht über den Hof. Vorbei an einem großen Lager-schuppen. Ein Blick hinein: Da hängen und stehen — tadellos in Reih und Glied — die Arbeitsgeräte des Lagers: Spaten, Hacken, Axtle Schlegel Hämmer Sägen Bremsen Rivelliergeräte ein paar Ambosse — hunderterlei, was Menschenhände brauchen, um werktätige Arbeit zu leisten. Gleich daneben ist die Zeugmeisterei und die Einkleidung beginnt. Zeugmeister Drebelow kommandiert wie ein Feldwebel.

„Alle aufstellen! Größe messen! Rudzud geht das, Kinder! Am linken Flügel die Stepples, rechts die langen Grenadiere!“

Es klappt so leidlich. Graue Leinenanzüge fliegen jedem zu, Stiefel, grobe derbe Leinenhemden, Badehose Trainingsanzug Eßgeschirr — jeder probiert, tauscht um, probiert neu — Siegfried Riese findet beim besten Willen nichts Passendes. Drebelow amüsiert sich.

„Na, mein Lieber, die schöne Bierfugel vorn muß weg! Na — keine vier Wochen, dann sind Sie schon vollschlan! Wandern Sie mal nachher zu unserem Schneider, der ändert Ihnen das Zeug und verpaßt Ihnen 'ne Taille, daß Sie wie 'n Heldentenor in Zivil aussehen.“

Fortsetzung folgt.



zünftigen Soldatenfriedhof gefunden. Bald nach dem Bekanntwerden dieser zufälligen Entdeckung wurde in der deutschen Öffentlichkeit der Wunsch laut, die Gebeine des gefallenen Dichters nach Deutschland zurückzuführen und in der Heide beizusetzen. Ueber die letzte Ruhestätte Hermann Löns' ist nunmehr die Entscheidung gefallen. Am 3. November, dem Hubertustag, wird Löns, falls die Ueberführungsformalitäten bis dahin erledigt sind, an den Steben Steinhäusern bei Ballingshofen beigesetzt. Im Sinne des Dichters wird aber von seinen Angehörigen nur eine schlichte Beier gewünscht.

Die Straßenbahnen erhalten Rückstrahler, Doppellichter und Richtungsanzeiger

Berlin, 20. Sept. Der Reichsverband deutscher Verkehrsverwaltungen ist im Einvernehmen mit dem Deutschen Gemeindetag mit der Ergreifung von Maßnahmen beauftragt, die den Wünschen der Reichsstraßenverkehrsordnung genügen und andererseits die Verkehrsbetriebe nicht unnötig finanziell belasten. Es handelt sich dabei namentlich um die Frage des Abminderens der Straßenbahnen. Die zünftige Fachgruppe des Reichsverbandes hat, wie das RdZ. meldet, zunächst beschlossene, folgende Maßnahmen bei den Straßenbahnen Deutschlands durchzuführen: Alle Straßenbahnwagen und Anhänger erhalten mit sofortiger Wirkung Rückstrahler. Bis zum 30. September 1935 sollen ferner an allen Straßenbahnwagen auch Doppellichter angebracht werden. Bis zum 30. September 1937 sollen schließlich Maßnahmen getroffen werden, um die Richtungsänderung bei Straßenbahnen durch Einführung von ortsfesten Richtungsanzeigern anzuzeigen.

Memelbeschwerte in Genf überreicht

Genf, 20. Sept. Unter den vielen ungelösten Kinderheitenfragen ist auch die Memelfrage nun wieder in Genf aufgetaucht. Die Lage im Memelgebiet hat sich bekanntlich in letzter Zeit außerordentlich verschärft, ohne daß die Unterzeichnermächte des Memelabkommens — England, Frankreich, Italien, Japan — bisher eingegriffen haben. Nun ist der Vizepräsident des memelländischen Landtags, Schulrat Meyer, dieser Tage in Genf eingetroffen. Er hat, wie in der Schweizer Presse gemeldet wird, die Absicht, hier die Unterzeichnermächte auf die Verletzung des international garantierten Memelstatuts aufmerksam zu machen. In dieser Absicht hat er diesen Nächten eine Beschwerde überreicht, in der die Lage im Memelgebiet eingehend geschildert wird und der einige Unterlagen und Dokumente für die Beurteilung beigelegt sind. Die Ausübung des Beschwerderechts ist den Bewohnern des Memelgebiets zum Teil dadurch außerordentlich erschwert worden, daß sie Gefahr laufen, wegen einer solchen Handlung mit vier Jahren Zuchthaus bestraft zu werden. Der „Berliner Bund“ schreibt am Mittwoch zu dieser Frage: Es wäre dringend zu wünschen, daß die für die Durchführung der Autonomie im Memelgebiet verantwortlichen Großmächte dem rechtswidrigen Zustand mit all ihnen zu Gebote stehenden Mitteln baldigst beizugehen.

Polizeinspektor als Führer einer Verbrecherbande

Paris, 20. Sept. In Lille ist eine Verbrecherbande ermittelt worden, deren Raubzüge um so größeren Aufsehen erregen, als ein in der Stadt sehr bekannter Polizeinspektor das Haupt der Bande ist. Seinem Vorgesetzten ist der noch in jugendlichem Alter stehende Inspektor durch sein feindliches Auftreten und gewisse Gepflogenheiten, die Annummen verschlangen, aufgefallen. Nach längeren Bemühungen gelang es, seinem Treiben auf die Spur zu kommen. Mit Hilfe einer Reihe von Freunden hatte er eine regelrechte Bande zusammengestellt, die in der Hauptsache Raubüberfälle vornahm und auch auf den Rennplätzen eine nicht einwandfreie Tätigkeit entfaltete.

Raubüberfall auf einen Juwelier in Montreux

Vern, 20. Sept. Am Mittwochabend wurde in Montreux ein Juwelier, der sich allein in seinem Laden befand, von einem Verbrecher überfallen und durch einen Revolvererschuss schwer verletzt. Auf seine Hilferufe eilte der Inhaber des Nachbargeschäftes herbei, der den Täter festnahm. In einem unbewachten Augenblick erschloß sich der Verbrecher. Der Zustand des Juweliers ist hoffnungslos. Der Verbrecher ist, wie festgestellt wurde, schon mehrfach vorbestraft.

Zwei Todesopfer des Unwetters in der Weesergegend

20 Erdarbeiter vom Bliz getroffen

Verden (Hannover), 20. Sept. Das heftige Unwetter, das am Mittwochabend zwischen Verden und Verden über dem Weesergebiet tobte, verursachte in der Markt Geseefeld ein schweres Unglück. Der Bliz schlug in eine Kolonne von etwa 20 Erdarbeitern ein, die bei Erdausschüttungsarbeiten beschäftigt waren. Die Arbeiter sanken jämmerlich bewußtlos zu Boden, erholten sich aber nach und nach wieder bis auf den Arbeiter Feuer aus Koffel, der blizlich getroffen war. Aus Rastheim an der Aller wird gemeldet: Der außerordentlich starke Sturm riß einen Fahnenmast im Gelände des Arbeitsdienstlagers um, der den dort stehenden Feldmeister Tirom aus Walsrode traf und so schwer am Kopf verletzte, daß er auf der Stelle tot war.

Großfeuer in einer niederösterreichischen Textilfabrik

Wien, 20. Sept. In den Textilwerken Sonnenschein in Unterwallerdorf (Niederösterreich) brach ein Feuer aus, das innerhalb von anderthalb Stunden das ganze Fabrikgebäude und die Arbeiterhäuser einschloß. Der Brand entstand durch eine Explosion im Dieselmotorenraum der Fabrik, unter donnerähnlichem Getöse schlug eine etwa 30 Meter hohe Stachlamme aus dem Haus empor. In knapp fünf Minuten hand das ganze Fabrikgebäude in hellen Flammen. 25 Feuerwehren mit 40 Löschwagen bemühten sich vergeblich, den Brand einzudämmen, der durch einen gewaltigen Sturm, noch geschürt wurde. Einige Frauen und Mädchen, die aus den oberen Stodwerken in die Tiefe sprangen, erlitten schwere Verletzungen. Die ungewöhnlich schnelle Ausbreitung des Brandes ist auf das Fehlen der vorchristomäßigen eisernen Zwischentüren zurückzuführen.

Eine Kirche durch Blizschlag eingestürzt

Hamburg, 20. Sept. In der Nacht zum Donnerstag brannte die Kirche des Dorfes Hörneritzchen (Schleswig-Holstein) infolge Blizschlages vollkommen nieder. Bei einem Gewitter war der Bliz in den Kirchturm gefahren. Da der Bliz mit Blitzlicht beschlagen war, konnte man die Flammen zunächst nicht sehen. Erst später wurde das Feuer von SA-Männern bemerkt. Die Kirche war im Jahre 1751 erbaut worden.

13 Tote bei den Streikunruhen in USA. am Mittwoch

New York, 20. Sept. Die Unruhen im Zusammenhang mit dem Textilarbeiterstreik haben am Mittwoch im ganzen Lande 13 Todesopfer gefordert. Angesichts der zunehmenden Erbitterung hat der Textilarbeiterverband seine Bereitwilligkeit

bekanntgegeben, in Verhandlungen einzutreten. In Verbindung hiermit wird es als bedeutsam angesehen, daß Roosevelt den Arbeitsminister, H. L. Perkins, und den Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses, Wynant, zu einer dringenden Besprechung nach seiner Sommerwohnung in Hydepark eingeladen hat.

Löwenjagd in den Straßen Richmonds (Virginia)

New York, 20. Sept. In der Stadt Richmond (Virginia) brach am Mittwoch nachmittag bei einem Verbeugung eines Zirkus durch die Stadt ein Löwen aus seinem Käfig aus. Tausende von Zuschauern wurden von panischem Schrecken ergriffen und ergriffen die Flucht. In dem allgemeinen drunter und drüber wurde der Löwe zunächst durch den großen Käfig eingeschloßert. Bald erholte er sich aber von seiner Angst und fiel zwei Pferde an, die er schwer verletzte. Polizisten versuchten nun, die Bestie zu erschließen. Sie verletzten sie aber nur an der Loh. Die Schmerzen ließen nun den Löwen mit Wutgebrüll durch die Straßen rasen, wobei er Hunderte von Fußgängern vor sich hertrieb. Schließlich floh der Löwe in ein Haus, dessen Bewohner aus Furcht aus den Fenstern sprangen. Endlich gelang es, den Löwen zu erschließen, wobei jedoch durch eine verirrte Kugel verletzt wurde.

Ueberfall kommunistischer Banditen auf eine mandschurische Stadt

Peking, 20. Sept. 400 kommunistische Banditen verübten am Mittwoch einen Ueberfall auf die Stadt Bataokou; sie plünderten die Stadt an allen Enden an, plünderten sämtliche Häuser und raubten zehn Personen. 60 Häuser sind vollkommen niedergebrannt. Die Banditen konnten ungehindert entkommen.

Schweres Erdbeben in Mexiko

Mexiko, 20. Sept. Im Staate Jalisco ereignete sich ein schweres Erdbeben, durch das drei Dörfer zerstört wurden. Man befürchtet, daß zahlreiche Menschen dem Beben zum Opfer gefallen sind. Tausende Menschen sind bereits unter den Trümmern der eingestürzten Häuser geborgen worden. Die Zahl der Verletzten beträgt 200.

Die marxistischen Umsturzpläne in Spanien

Enthüllungen des Innenministers

Madrid, 20. Sept. Nach langem Stillschweigen gab der spanische Innenminister zum erstenmal Erklärungen zu den Gerüchten über revolutionäre Umtriebe in Spanien ab. Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß die Polizei in Madrid in der Wohnung eines ehemaligen sozialdemokratischen Abgeordneten eine Werkstatt zur Herstellung von Bomben sowie 90 Kilogramm Dynamit gefunden hat. Weiterhin wurden in Madrid der Propagandaleiter und einige Studenten der sozialdemokratischen Studentenvereinigung „FUE“, die an den spanischen Universitäten eine große Rolle spielt, bei einem umfangreichen Waffentransport überführt. Pulverfässer, Pistolen usw. sollten in den Umkleieräumen eines Sportplatzes untergebracht werden. Im Augenblick der Inhaftnahme der Täter wurde von einem Touristenauto aus, das offenbar zur Bewachung der Transporte bestimmt war, auf die Polizeibeamten ein Gewehrfeuer eröffnet, das jedoch keine Opfer gefordert hat. Die Revolution sollte nach den gefundenen Aufzeichnungen am hellen Tage ausbrechen. Bombenanschläge sollten in den belebtesten Straßen Madrids eine Panik unter der Bevölkerung hervorzurufen. Die vom Revolutionsausführer herausgegebenen Befehle für die marxistischen Waffenträger ordneten an, daß die nur unter Schwierigkeiten einzunehmenden öffentlichen Gebäude wie das Kriegsministerium, das Verkehrsministerium, die Polizeidirektion usw. einfach in die Luft zu sprengen seien. Sämtliche uniformierten Personen in Kasernen usw. seien zu ermorden. Unter den von den Revolutionären besonders gekennzeichneten Personen befanden sich natürlich in erster Linie die Minister.

Am Abend des Revolutionstages sollten die Verhafteten vom Revolutionsgericht verurteilt und hingerichtet werden. Zur selben Stunde hätten die einzelnen roten Behörden die Aufgabe gehabt, zahlreiche weitere Gebäude zu sprengen und in Brand zu stecken.

Die spanische Regierung versucht mit allen gesetzlichen und wenn es sein muß noch darüber hinausgehenden Mitteln durchzugreifen, und glaubt den geplanten Staatsstreich der Marxisten verhindern und der revolutionären Bewegung Herr werden zu können.

Wieder fünf Bergsteiger vermißt

München, 20. Sept. Nachdem erst vor kurzem sieben Bergsteiger im Schiffsjäger vermißt und dann tot aufgefunden worden waren, werden jetzt in den bayerischen Bergen wiederum fünf Bergsteiger vermißt. Wie die Deutsche Bergwacht meldet, handelt es sich dabei um den Kunstmaler Wilhelm Arweiler und seine Begleiterin Bernhildine Reigl, die am letzten Sonntag nach Garmisch gefahren sind, ferner um Dr. Erich Guttentag aus München, der im Allgäu vom Heilbronner Weg über das Kesselhorn nach Oberstdorf wandern wollte und endlich um einen Herrn und eine Dame, deren Namen bis jetzt nicht ermittelt werden konnten. Die beiden hatten am 9. September ihre Fahrräder in Mittenwald untergestellt und wollten Bergfahrten im Gebiet der Weilerhütte unternehmen.

„Graf Zeppelin“ in Rio

Hamburg, 20. Sept. Nach den bei der Deutschen Seewarte vorliegenden Meldungen ist „Graf Zeppelin“ am Mittwoch 11 Uhr in Recife zur Weiterfahrt nach Rio de Janeiro auf seiner achten diesjährigen Südamerikafahrt gestartet, wo er am Donnerstag eintraf und bald darauf die Rückreise antrat.

Einem großen Schwaben zum Gedächtnis

Zum 100jährigen Jubiläum der Gustav Werner'schen Anstalten in Reutlingen

Reutlingen, 20. Sept. Wenn am kommenden Sonntag die Bruderhausanstalten in Reutlingen ihr 100jähriges Jubiläum feiern, dann wandern die Gedanken von allen Beteiligten hin zu dem Bild des großen hageren Mannes, der aus winzigen Anfängen heraus mit einer Liebe und einem Gottvertrauen ohne gleichen vor hundert Jahren ein Werk begonnen hat, das in dieser Zeit unzählige von Armen und Krüppeln vor der äußersten Not bewahrt hat und das ihnen das Licht der Liebe, der aufopfernden Nächstenliebe, neu hat scheinen lassen. Dieser Mann ist Gustav Werner, der große schwäbische Menschenfreund, der Mann, der schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erkannt hat, daß die kapitalistische Ausbeutung der Industrie nur zum Unheil des Volkes führen muß und der deshalb mit einem einzig dastehenden Wagemut den Versuch unternommen hat, das Fabrikleben auf christliche Grundlagen zu stellen und wirklich Gemeinnutz vor Eigennutz zu setzen. Es

war im Jahre 1834, als der junge Blar Werner in Walldorf bei Tübingen einzog und dort sein Lebenswerk zunächst mit der Gründung einer Kleintinderschule sowie einer „Industrieschule“ begann, in der die ledigen Mädchen zu Handarbeiten angehalten wurden. Seine besondere Liebe und Aufmerksamkeit galt jedoch den Waisen, sowie den körperlich und geistig zurückgebliebenen Kindern. Ihnen ein Heim zu schaffen, war das Ziel, das er sich gesteckt hatte. Im Jahre 1840 zog Gustav Werner mit zehn Kindern von Walldorf nach Reutlingen, um dort eine kleine Rettungsanstalt zu gründen. Werner war bettelarm und ganz auf die Hilfe der Reutlinger Bürger angewiesen. Die hatten das Herz auf dem rechten Fleck und bald war ein Haus gefunden, in dem er seine Kinder unterbringen konnte. Das Große und Einmalige an Gustav Werner ist nun, daß er sich nicht darauf beschränkte, von den Almosen der Reutlinger Bürger zu leben, sondern daß er daran ging, seine Kinder selbst zu versorgen. Er pachtete sich landwirtschaftliche Grundstücke und bildete so die Grundlage für die Selbstversorgung seiner Anstalten. Mit lächerlich geringen Mitteln — das meiste Geld mußte er sich bei guten Freunden borgen — kaufte sich Werner im Jahre 1850 eine leerstehende Papierfabrik, um einestheils für die schulentlassenen Kinder seiner Anstalt eine Arbeitsmöglichkeit zu schaffen, um aber auch auf der anderen Seite den Gedanken des Christentums in die Fabriksäle zu tragen. Sein Werk hatte immer größeren Umfang gefunden und von allen Seiten wurden ihm Kinder sowie Ermahnte die nicht im Vollbesitz ihrer körperlichen und geistigen Kräfte waren, anvertraut. Diese gewaltige Ausdehnung seines Wertes bedingte auch die Vergrößerung seiner landwirtschaftlichen Güter. Es wurden im ganzen Land Höfe gekauft, auf denen sich die Kinder in der Landwirtschaft ausbilden konnten und die dazu die Lebensmittel für die Anstalten lieferten. So zählte man im Jahre 1862, als Werners Wirken seinen Gipfel erreicht hat, im Bruderhaus und seinen Zweiganstalten, die bezahlten Arbeiter und Arbeiterinnen mit eingerechnet, 1746 Personen. Der Grundbesitz betrug 1282 Morgen.

In unermüdlicher Schaffenskraft stand Gustav Werner diesem Werk vor. Ueberall, wohin er kam, durchdrang er die Atmosphäre mit seiner Güte und Liebe, immer war er bereit, zu helfen und sich und seine Kraft ganz zu opfern, wenn es galt, einem armen Menschenkind beizustehen. Von den Kindern wurde Werner abgöttisch geliebt, ein Bild von ihm strahlte oder belohnte mehr als viele Worte. Den Kindern hat er auch seinen Ehrennamen: Vater Werner, zu verdanken.

Er war einer jener Pioniere, die der Zeit vorausseilen und die deshalb von ihrer Zeit auch nicht erkannt werden. Allerdings wußte der kleine Kreis, der um Vater Werner war, was dieser Mann für alle bedeutete. Und als er im Jahre 1887 die Augen schloß, da wußten sie, daß einer der größten Söhne unserer engsten Heimat dahingeshieden ist. Das Werk Gustav Werners wurde weitergeführt. Es gab und gibt heute noch vielen armen Menschen die letzte Heimat, die letzte Zuflucht.

Gesamtergebnis der Schwarzwälder Beerenernte

Die jetzt größtenteils auch in der Nachlese zum Abschluß gelangte Beerenernte im Schwarzwald hat in diesem Jahre sehr gute Ertragnisse gebracht; teilweise wurden in den Gebirgshochlagen sogar Rekordmengen erzielt. Obgleich eine ziffermäßige Erfassung der Beerenerträge nur schätzungsweise möglich ist, kann auf Grund der an die verschiedenen Obstkörpersammler angefahrenen Beerenernten und des sich über diese Monate hinziehenden lebhaften Marktbetriebes geschlossen werden, daß der Abschluß wesentlich größer war als in den Vorjahren. Man errechnet etwa einen Umsatz von 4000 Zentner Heidelbeeren und 2000 Zentner Himbeeren, Preiselbeeren und Brombeeren. Erfreulich ist es in diesem Jahre erkennbar gewordene Erscheinung einer erhöhten Nachfrage seitens der Schweizer Obstankäufer sowie norddeutscher Großhändler. Der Gesamterlös der Beerenernte wird auf mehrere hunderttausend Mark beziffert. Wobei die Hälfte des Beerenertrages für den Eigenbedarf zurückbehalten worden. Auch die Steinpilzernte lieferte mehrere hundert Zentner, die schlanke Abgab fanden bei guten Preisen.

lokales

Wildbad, 21. September 1934.

Kammermusik-Abend. Um den Freunden der Kammermusik einen besonderen Abend zu widmen hat die Zeitung des Staatlichen Kurorchesters für Freitag den 21. September einen Kammermusikabend angelegt, der abends um 8.30 Uhr im Kurjaal stattfinden wird. Mitwirkende an diesem Abend sind: das Streichquartett des Staatlichen Kurorchesters (die Herren Iwan Flege, Billy Lindner, Julius Löröl, Frij Ebeling) und Kapellmeister Artur Haeflzig. Das Programm bringt Quartette und Quartett-Sätze von Josef Haydn und Ludwig van Beethoven. Außerdem wird Herr Konzertmeister Iwan Flege — am Flügel begleitet von Kapellmeister Artur Haeflzig — die beiden beliebtesten Romane von Beethoven spielen. Ein Abendprogramm, das einen kammermusikalischen Genuß verspricht ohne zu große Anforderungen an den Hörer zu stellen, das also den Wünschen des Publikums sehr Rechnung trägt.

Baldiger Erlaß von Betriebsordnungen geboten. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland macht darauf aufmerksam, daß bis spätestens 1. Oktober 1934 in allen Betrieben der privaten Wirtschaft, in denen in der Regel mindestens 20 Arbeiter und Angestellte beschäftigt sind, eine den Vorschriften des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit entsprechende Betriebsordnung vom Führer des Betriebs nach vorheriger Beratung im Vertrauensrat erlassen sein muß. Es ist also die unverzügliche Fertigstellung der Betriebsordnung geboten. Die Betriebsordnung bedarf nicht der Genehmigung des Treuhänders der Arbeit oder anderer Stellen, es wird vielmehr bestimmt erwartet, daß die Betriebsordnung im nationalsozialistischen Geist aufgestellt wird, jedoch Anträge der Mehrheit des Vertrauensrats auf Abänderung der Betriebsordnung an den Treuhänder der Arbeit ausgeschlossen sind.

Das evangelische Kirchenopfer am Erntedankfest, das in diesem Jahr am 30. September (erster Sonntag nach Michaelis) gefeiert wird, kommt, wie es in einem Erlaß des Evang. Oberkirchenrats heißt, langjähriger kirchlicher Übung gemäß den Anstalten und Werken der Innere Mission sowie wettergeschädigten Gemeinden und Personen unseres Landes zugute. Beide sind auch heuer der Mithilfe bedürftig; insbesondere bleiben die Werke der christlichen Liebestätigkeit infolge des Rückgangs sonstiger Gaben auf freiwillige kräftige Beisteuer der Glaubensgenossen in hohem Maß angewiesen.

Unter dem Einfluß kühlerer ozeanischer Luftmassen, die von Nordwesten her in das Festland eindringen, ist für Samstag Fortdauer des unbeständigen, zu vereinzelt Niederschlägen geneigten Wetters zu erwarten.

Stuttgart, 20. Sept. (Volksflugtag.) Die Austragung der Deutschen Kunstflugmeisterschaft 1934, welche ursprünglich im Rahmen der Veranstaltungen des Cannstätter Volksfestes stattfinden sollte, muß ausfallen. Dafür wird am 1. Volksfest-Sonntag, am 23. September nachmittags ein Volksflugtag abgehalten werden. Die Veranstaltungen beginnen nachmittags 2 Uhr auf der Festwiese. Es werden u. a. gezeigt werden: Kunstflug mit Motorflugzeugen, Kunstflug mit Segelflugzeugen, Startmethoden, Ballonrammen sowie ein Fallschirmabsprung. Außerdem wird die erfolgreiche Staffel der württembergischen Flieger am Deutschlandflug Geschwaderflüge ausführen. Die Kunstflüge werden von bekannten Kunstfliegern vorgeführt werden.

Verkehrsunfälle. Von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen wurde in Weiskindorf ein 8 Jahre alter Knabe. Er erlitt einen Unterschenkelbruch. — Bei einem am Mittwoch auf der Kreuzung der Filder- und Böheimstraße erfolgten Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorrad erlitt der 27 Jahre alte Lenker des letzteren einen Schultergürtelbruch. — Am Dienstagabend erfolgte in der Ludwigsburgerstraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Motorrädern. Die beiden Führer trugen nicht unerhebliche Verletzungen davon. — In der Diagonalstraße wurde am Mittwoch ein 33 Jahre alter Bauarbeiter, der einen Handkarren schob, von einem Motorradfahrer von hinten angefahren. Er erlitt eine Unterschenkelverletzung. — Am Mittwochabend erfolgte auf der Kreuzung der Calwer- und Langestraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Straßenbahnzug. Hierbei wurden der Lenker des Kraftwagens, seine Ehefrau und sein vier Jahre altes Kind leicht verletzt.

Tödlicher Sturz vom 4. Stock. In der Friedrichstraße hat sich am Mittwochabend eine Frau im Alter von etwa 35 Jahren aus einem Fenster des 4. Stockwerks gestürzt. Sie war sofort tot.

Baihingen a. N., 20. Sept. (Unter die Straßenbahn geraten.) Dienstag früh stieß ein Baihinger Briefträger, der mit seinem Fahrrad des Weges kam, auf einen Straßenbahnzug auf. Er kam dabei mit seinem Fahrrad zu Fall und wurde unter die Straßenbahn geworfen. Mit drei gebrochenen Rippen und einem Beckenbruch mußte er ins Krankenhaus übergeführt werden.

Herrenberg, 20. Sept. (Neue Hochspannungsleitung.) Die ESH plant die Führung einer 35 Kv. Drehstromdoppelleitung von Sindelfingen über Herrenberg nach Tübingen zwecks besserer und gesicherter Strombelieferung ihres Versorgungsgebietes. Der Gemeinderat beschloß, gegen die projektierte Leitungsführung nichts einzuwenden, sofern die landschaftlichen Belange, insbesondere bei Überquerung des Schloßbergs berücksichtigt werden.

Tübingen, 20. Sept. (Die erste elektrische Fahrt.) Am Mittwoch nachmittag verließ der erste elektrische Zug auf der Strecke Blochingen—Tübingen den Blochinger Bahnhof. Die Lokomotive war festlich mit Tannengrün und Fahnen geschmückt. Mit Ungeduld wurde der „Elektrische“ an den Bahnsteigen in Nürtingen, in Meßingen und in Reutlingen erwartet. Die Werfahart hat ergeben, daß die Bauausführung der elektrischen Fahrleitung tadellos fertiggestellt ist. Ingegendwelse Beuanstandungen haben sich nicht ergeben.

Kirchheim u. T., 20. Sept. (70 Jahre württ. Privatbahn.) Am 21. September 1864, vor jetzt 70 Jahren, ist als erste Privatbahn in Württemberg die 6,26 Kilo-

Luftschutz ist Feuerschutz!



Tretet dem Reichs-Luftschutzbund bei!

meter lange eingleisige normalspurige Eisenbahn Unterboihingen—Kirchheim u. T. in Betrieb genommen worden. Die Strecke Unterboihingen—Kirchheim u. T. ging am 1. Januar 1899 durch Kauf in den Besitz der Württ. Staats-eisenbahnen über.

Göppingen, 20. Sept. (Brand.) Am Mittwochabend brach im Anwesen des Schreinermeisters Heilig in Gammelshausen Feuer aus, das sich mit Windeseile verbreitete, so daß in wenigen Minuten das ganze Gebäude in Flammen stand. Das Anwesen des Schreiners Heilig fiel den Flammen zum Opfer. Als Brandursache wird Kurzschluß vermutet.

Nedarzulm, 20. Sept. (Ungewaschene Trauben.) Eine hiesige Frau erkrankte dieser Tage nicht unbedenklich. Keztlige Feststellungen führten zu der einwandfreien Diagnose: Vergiftung auf Grund der Genußes ungewaschener Trauben. Die Patientin hat ihr gereichte, frisch aus dem Weinberg stammende Trauben gegessen, denen Reste von einem Schädlingsbekämpfungsmittel noch anhafteten. Man muß also beim Genuß von ungewaschener Trauben Vorsicht walten lassen.

Unterheimbach, N. Dhringen, 20. Sept. (Eine 99-jährige.) Karoline Brand, Witwe, geb. Dieß, feierte ihren 99. Geburtstag. Sie ist die älteste Einwohnerin des ganzen Unterlandes.

Schweningen a. N., 20. Sept. (Betriebsunfall.) Im Werk Haller der Firma Kienzle-Haller-Uhrenfabriken, wollte am Dienstag der verheiratete K. K. von hier, nachdem der Motor bereits abgestellt war, auf einer Vorderseite stehend, den Antriebsriemen auf die meiergroße Scheibe, die noch in Bewegung war, auflegen. Er rutschte auf der Leiter aus und wurde so unglücklich erfaßt, daß der linke Arm verstümmelt wurde und abgenommen werden mußte. Bei seiner verzweifeltten Abwehr geriet er noch mit der rechten Hand zwischen Scheibe und Riemen, wobei noch einige Finger zerquetscht wurden.

Ulm, 20. Sept. (Kriegsopfertagung.) Am kommenden Sonntag wird Ulm im Zeichen des 2. schwäbischen Kriegsopfertreffens stehen. Sonderzüge aus allen Gauen werden die Opfer des großen Krieges in unsere Münsterstadt bringen, das NSKK wird die schwerbeschädigten Kameraden in treuer Verbundenheit zu der Feierstunde ins Stadion befördern. Mindestens 80 000 Frontkämpfer wer-

den durch die Straßen Ulms marschieren. Am Samstag ist großer Zapfenstreich und Begrüßungsabend im Saalbau Ulm. Es werden die Reichsstatthalter aus Bayern und Württemberg und verschiedene Minister anwesend sein. Von 10 Uhr ab ist Einmarsch ins Stadion, wo um 11 Uhr eine große Kundgebung stattfinden wird. Verbunden damit ist eine Ehrung der Gefallenen und die Weihe neuer Fahnen der NSKK durch den Reichskriegsopferführer. Am Nachmittag findet ein Schaugefecht im Stadion statt.

Sport-Vorschau

Leichtathletik-Länderkampf in Magdeburg

Noch in keinem Jahr haben Deutschlands Leichtathleten so viele und vor allem schwere Aufgaben zu lösen gehabt wie heute. Neben dem Länderkampf gegen die Schweiz und den ersten Europameisterschaften in Turin stellen die Länderkämpfe gegen Schweden und Finnland die allergrößten Anforderungen an das Können und die Nerven unserer Leute. Und nun haben unsere Leichtathleten noch eine Aufgabe zu lösen: Frankreich. Wir können den einen oder anderen Wettbewerb verlieren, das wird das Punkteverhältnis zugunsten Frankreichs etwas verschoben, niemals aber unseren Sieg in Frage stellen. Deutschland—Frankreich ist schon achtmal ausgetragen worden. Das erste Zusammenreffen geschah 1926 in Basel anlässlich des Dreiländer-Kampfs Deutschland—Frankreich—Schweiz. Deutschland feierte damals einen überlegenen Sieg von 127,5:89,5:68 Punkten. Auch die weiteren sieben Treffen hat Deutschland mit klaren Siegen beendet. Die beiden Mannschaften können nicht in härtester Belegung erscheinen. Die Franzosen müssen auf Richard Dondelinger, Tribet und Kamadier verzichten und bei uns können Leichum, Stettin, Negner, Frankfurt, Stöß, Berlin und Müller, Kuchen, nicht mitmachen. Gute Siegesaussichten hat Frankreich eigentlich nur im Diskuswerfen, wo Winter und Koel für Sievert kaum zu schlagen sein werden und im 400-Meterlauf, allerdings nur dann, wenn es Boisset gelingt, seine bei den französischen Meisterschaften erzielte Zeit von 47,6 Sekunden zu wiederholen. Auch die beiden Duhours haben im Augellosten Aussicht.

Sporttreffen des Bundes deutscher Mädel

Die drei für den 23. September d. J. festgesetzten Sporttreffen des Bundes der 20 im BdM werden für die jeweiligen Gauen in Biberach, Heilbronn und Tübingen stattfinden. Insgesamt nehmen 4500 schwäbische BdM-Mädel an den turnerischen Übungen teil.

„Der Deutsche Rundfunk Funk Post“ Illustrierte Rundschau mit dem ausführlichen Rundfunk-Programm der Welt. 76 Seiten stark. Verlag Rothgierher und Dießing AG., Berlin N 24. Einzelheft 25 Pfennig. Monatsbezug 85 Pfennig. Die Rundfunkprogrammzeitschrift „Der Deutsche Rundfunk Funk Post“ wird in ihrem neuesten Heft von einem Aufsatz eingeleitet, der die uns wenig bekannten Leistungen der Reichspost bei Rundfunkübertragungen nach dem Ausland behandelt. Hermann Böns, dem vor 20 Jahren gefallenen Heidegedicht, und August Wade, dem ebenfalls im Kriege gefallenen rheinischen Mädel, sind zwei beliebte Gedichtartikel gewidmet. Das Heft ist im übrigen wieder sehr interessant und unterhaltsam ausgestaltet. — Der technische Teil behandelt vorzüglich Antennenfragen. Der Artikel „Eine neue störungsfreie Antenne“ wird besonders für Bastler interessant sein. Daß dieses älteste Blatt der deutschen Funkpresse zur Zeit eine wesentliche Ausgestaltung und Erweiterung seines Inhalts vorbereitet, sei zum Schluss noch bemerkt.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt Wildbader Tagblatt, Wildbad i. Schwarzwald (Süd. Th. Bad) 924 8. 31. 770

Frisch eingetroffen! Mägauer Rohbutter Pfd. 1.35 Otto Voß Thams & Garfs Niederlage von Hamburger Kaffee-Lager

Stadt. Freibank. Samstag von 5 Uhr ab gesalzenes Schweinefleisch Pfd. 60 Pfg. Visitkarten liefert in kürzester Frist die Tagblatt-Geschäftsstelle

Wildbad, 21. September 1934. Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank für die Kranzspenden und das Geleit zur letzten Ruhestätte. Familie Albert Wolff Maler.

Bei genügender Beteiligung fährt am Montag ein Omnibus zum Volksfest nach Stuttgart. An den anderen Tagen während des Volksfestes fährt ebenfalls täglich ein Wagen, wenn genügend Beteiligung vorhanden. Schrafft & Schmollinger. Anmeldung am Baaren Adolf-Hilser-Platz oder Telefon 324.

Wildbad, 20. September 1934. Todesanzeige. Unsere liebe Tochter und Schwester Emma Knaupp ist nach längerer Krankheit am Mittwochabend im Alter von 21 Jahren unerwartet rasch heimgegangen. In tiefem Leid: Familie Wilhelm Knaupp. Beerdigung Samstag nachmittags 4 Uhr auf dem Waldfriedhof.

KAUFHAUS SCHOCKEN. Herren-Arbeitsstiefel Rindleder schwarz, Kernsohle, Gr. 40-46 550 Kurt

Deutscher Hof. Sonntag, 23. September 1934. Wirtschaftsschluss

Augenarzt Dr. Huwald zurück! Pforzheim, Leopoldplatz (Westliche 56). Bestellungen auf prima saure Mostäpfel für sofortige und spätere Lieferung nimmt entgegen Carl Tubach sen. Telefon 262.

Bahnhofshotel Wildbad. Sonntag: Tanzmusik (Kapelle Mariza) bei neuem Wein und Zwiebelkuchen

Hochwiele. Samstag und Sonntag Metzelsuppe und neuer Markgräfler wozu höflich einladet Hermann Schmid.

3 m. Bar Gold. Gewinne: 2 000 000, 1 000 000, 500 000, 100 000, 100 000. Carl Tubach sen. Telefon 262.